

Pfarrer Jörg Zimmermann

**Predigt zu Jesaja 58,7-10,
und der Geschichte vom kleinen Hirten Simon**

**Familiengottesdienst am 07.12.2014
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen**

Liebe Gemeinde,

dieser kleine Hirte Simon hat es mir angetan – und zwar ausgerechnet für eine Eigenschaft, die ich ansonsten nicht unbedingt an Menschen schätze: Dieser kleine Hirte Simon ist jemand, der sich ein ums andere Mal ablenken lässt. Er ist alles andere als zielstrebig. Eigentlich hat er ja einen Wunsch, ja eine dringende Aufgabe: Er soll und will sein Lämmchen wiederfinden, das ihm weggelaufen ist. Aber was geschieht? Er begegnet verschiedenen Leuten: erst dem Räuber, dann dem Wolf, dann dem Bettler, und jedes Mal bleibt er stehen, lässt sich auf ein Gespräch ein, und nicht nur das: Er lässt sich ganz stark auf diese Leute ein, denen er begegnet, auf ihre Geschichte und vor allem: auf ihre Not.

Und er tut etwas sehr Erstaunliches: Er verschenkt seine Lichter – eines nach dem anderen. Obwohl er sie doch braucht, um seinen Weg zu finden. Ohne seine Lichter wird er sein Lämmchen niemals wiederfinden. Eigentlich ist das, was er tut, sehr leichtsinnig: Er gibt das her, was er selber am dringendsten bräuchte.

Jetzt frage ich Euch, die Kinder: Ist das eigentlich klug, dass Simon seine ganzen Lichter verschenkt? Was meint Ihr?

...

Aber jetzt kommt das Erstaunliche: Genau indem Simon das tut, indem er sich ganz auf die Personen einlässt, denen er begegnet, ja indem er seine Lichter verschenkt, kommt er ans Ziel. Zuerst der Räuber: Der kann das ja gar nicht fassen, dass Simon freundlich zu ihm ist, ja dass er ihm sogar etwas schenkt! Das hat er noch nie erlebt! Das kennt er gar nicht! Er zeigt Simon den Weg, den sein Lämmchen gelaufen ist.

Als nächstes kommt der Wolf. Der ist schon drauf und dran, Simon kräftig zu beißen – da erlebt auch er etwas, womit er nicht gerechnet hat: Simon sieht die Verletzung, die der Wolf an der Pfote hat, und kümmert sich darum. Er verbindet ihm seine Wunde. Und schon wieder hat Simon jemanden überrascht: Alles hätte der Wolf sich vorstellen können, aber nicht, dass jemand ihm seine Wunde verbindet. Und er zeigt ihm den Weg, den sein Lämmchen genommen hat. Zum Dank gibt Simon auch ihm eines seiner Lichter.

Schließlich der Bettler: Der hätte gern etwas Geld von Simon. Aber Simon hat kein Geld, und das sagt er dem Bettler auch. Der scheint zu merken, dass Simon es trotzdem gut mit ihm meint, und sagt ihm, wie das Lämmchen gelaufen ist. Und wieder bedankt sich Simon, indem er eines seiner Lichter verschenkt.

Ganz am Ende, wir hörten und sahen es, da kommt Simon bei seinem Lämmchen an. Bei der Frau mit dem Kind findet er es. Im Grunde muss er nun kein Licht mehr verschenken; jedenfalls hat er ja schon erreicht, was er gesucht hat. Aber was geschieht: Er verschenkt auch noch sein letztes Licht. Einfach, um der Frau und dem Kind eine Freude zu machen. Nach Hause kommt er auch so; das weiß er. Denn es beginnt wieder zu tagen.

Liebe Gemeinde,

ich finde, dieser kleine Hirte Simon beschämt uns ein wenig. Es gibt doch dieses schöne Sprichwort: „*Geben ist seliger als nehmen.*“ Das heißt doch: Eigentlich wissen wir: Es ist besser, zum Teilen, zum Abgeben bereit zu sein, als immer nur an uns selber zu denken und krampfhaft festzuhalten, was wir besitzen. Aber wir verhalten uns meist nicht nach dem Sprichwort, sondern sehen im Gegenteil zu, wie wir selber immer mehr bekommen. Abgeben tun wir dann schon, aber höchstens von unserem Überfluss. Wenn's ans so genannte „Eingemachte“ geht, dann halten wir fest, was wir haben.

Der kleine Hirte Simon macht es genau andersherum. So Mancher mag sagen: er ist naiv – oder: Na ja, das ist halt so eine Kindergeschichte, die die Dinge vereinfacht und idealisiert. Aber ich glaube das nicht. Letztlich ist das, was Simon tut, ein genauer Ausdruck dessen, was uns schon in der Bibel vom Geschehen des Advent, also von der Ankunft Gottes in seinem Sohn Jesus Christus auf der Erde berichtet wird: Dass da nämlich jemand gekommen ist, der lieber sein ganzes „Licht“ im übertragenen Sinne abgegeben hat, statt es für sich zu behalten.

Nun ja, mag man hier einwenden: Man sieht ja, wohin diese Lebenshaltung Jesus geführt hat. Erstrebenswert war sein Lebensweg ja wohl in keiner Weise. Wir haben doch eigentlich allen Grund, es anders zu machen. Wiederum sagt uns die Bibel: Wenn ihr das meint, dann denkt ihr sehr kurzschlüssig. Vordergründig habt Ihr vielleicht einen Vorteil für euch errungen. Aber eure Gesellschaft wird auf diese Weise kälter und kälter. Und wartet mal ab, wie das ist, wenn ihr erst mal selber in irgendeiner Form in Not kommt. Wenn da alle anderen euch gegenüber auch auf Abstand gehen, dann werdet ihr euch vielleicht noch umgucken.

Die Lesung, die wir vorhin aus dem Buch des Propheten Jesaja gehört haben, zeigt uns doch sehr deutlich, welche Erwartung Gott an uns hat: genau wie der kleine Hirte Simon sollen wir es machen. Und was soll das für Folgen haben? Jesaja sagt es mit großen, farbigen Worten so: „**Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen.**“ (Jesaja 58,8) – Wir könnten es auch ein wenig bescheidener formulieren: „*Dann wirst du selber glücklicher sein, als du es sonst wärest.*“

Der kommende Christus, liebe Gemeinde, dessen Ankunft wir in der Adventszeit erwarten, er steht für die Lebenshaltung, die auch der kleine Hirte Simon verkörpert. Er ist auch so jemand, der sich ablenken lässt: von denen nämlich, die ihm in all ihrer Hilfsbedürftigkeit begegnen. Und erstaunlicherweise kommt er seinem Ziel gerade dadurch näher, dass er sich auf diese Ablenkung einlässt.

Am Ende der Geschichte vom kleinen Hirten Simon, da hörten wir: er braucht sein letztes Licht eigentlich gar nicht mehr, weil nämlich zu seiner eigenen Überraschung der Tag anbricht und das Sonnenlicht ihm den Rückweg zeigen wird. Wer weiß: Wenn wir denn tatsächlich einmal die Lebenshaltung einnehmen, die der kleine Hirte Simon uns vorlebt, wenn wir auch einmal akzeptieren, Licht weiterzugeben – in welcher Form auch immer – vielleicht merken auch wir dann ja auf einmal voller Staunen, dass auch uns eine Sonne aufgeht, mit der wir gar nicht gerechnet haben?! Amen.